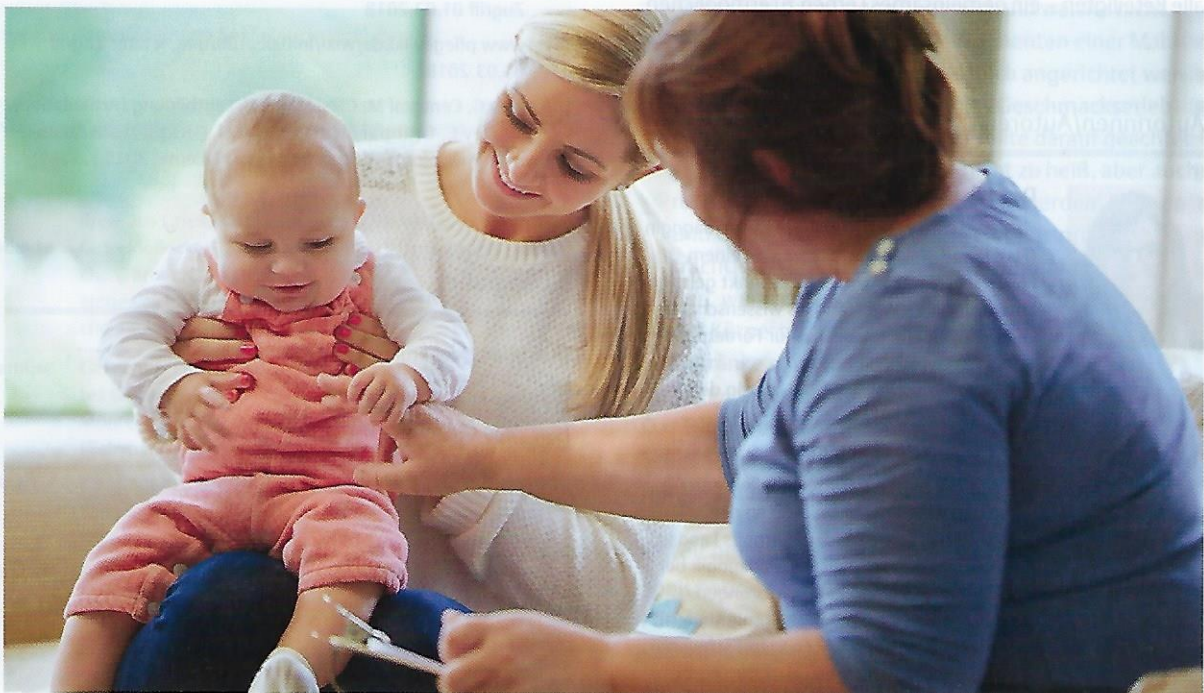


„Sie reden nicht nur, sondern tun auch was“

Anja Henkel

Neben diversen hauptamtlichen Beratungsangeboten gibt es viele freiwillige, überwiegend weibliche Helfer, die für die Frühen Hilfen in die Familien gehen und Unterstützung anbieten. Das unbürokratische Angebot kommt gut an und erreicht auch Familien, die sonst nur schwer zu erreichen sind.



Die ehrenamtlichen Helferinnen entlasten die Eltern, hören zu, sind wichtige Bezugs- und Vertrauensperson und fördern die Eltern-Kind-Bindung. (Quelle: Monkey Business_AdobeStock; Symbolbild)

Nach nun fast elf Jahren Freiwilligenkoordination bin ich immer noch begeistert von dem freiwilligen Engagement in den Frühen Hilfen – ein Angebot, das in den Familien sehr unmittelbar helfen und für Entlastung sorgen kann. Für Eltern ist es ein sehr niederschwelliges Angebot, und die in der überwiegenden Mehrzahl weiblichen ehrenamtlichen Mitarbeiter bringen viel Lebenserfahrung mit, sind (innerlich) flexibel, häufig patent und pragmatisch und haben das Herz am rechten Fleck.

Oft ist es die viel beschworene „Familien-Managerin“, die die Höhen und Tiefen des Familienlebens selbst sehr gut kennt und deren Kinder inzwischen groß sind. Manchmal

sind es auch Frauen, die selbst keine Kinder haben, aber gern Zeit mit ihnen verbringen. Sie sind in der Regel zwischen 40 und 60 Jahren alt (selten jünger, aber es kommt auch vor), gebildet, bodenständig. Allen ist eine hohe Motivation gemein, zu helfen und etwas zurückzugeben, weil die eigenen Kinder auf einem guten Weg sind und es einem selbst so gut ergangen ist. Diese Frauen bringen viele Alltagskompetenzen mit, können schnell Vertrauen herstellen und Bindung aufbauen. „Sie reden nicht nur, sondern tun auch was“ – so beschreibt es eine Mutter in Abgrenzung zu hauptamtlichen, auf Beratung ausgerichteten Angeboten (► **Fallbeispiel 1**).

FALLBEISPIEL

Als das zweite Kind geboren war und der Tagesablauf sich wieder änderte, nahm Sophie N.* über ihre Hebamme Kontakt mit der Koordinierungsstelle Frühe Hilfen auf. Bereits nach ihrer ersten Schwangerschaft hatten die psychischen Belastungen aufgrund einer Vorerkrankung zugenommen. Das Leben mit einem Neugeborenen und die Herausforderungen des Alltags als nun zweifache Mutter forderten und verunsicherten sie sehr: „Besonders die Bewältigung des Papierkrams stresste mich. Ich hatte dazu allein einfach keinen Antrieb.“

Zwei Jahre lang besuchte die geschulte Ehrenamtliche Emma D.* regelmäßig die kleine Familie, organisierte gemeinsam mit der Mutter den Alltag und unterstützte sie darin, eine Tagesstruktur zu finden, die für die Familie passte. Sie spielte mit den Kindern, ging mit ihnen spazieren, hatte ein offenes Ohr und war eine wichtige Ansprechpartnerin und solide Unterstützung.

Sophie sagt rückblickend: „Die Besuche waren mir sehr wichtig, und ich bekam immer was erledigt. Auch das Reden tat mir gut, über die Kinder, aber auch mal was anderes. Ich hatte das Gefühl, wieder was mitzubekommen von der Welt.“ Sie konnte so für einige Stunden in der Woche Kraft tanken und Zuversicht schöpfen, was sich sehr positiv auf die ganze Familie auswirkte. Die verlässliche Unterstützung durch die ehrenamtliche Mitarbeiterin stärkte das Selbstvertrauen der jungen Mutter, den Alltag mit kleinen Kindern bald auch allein stemmen zu können. Helferin Emma fasst es so zusammen: „Mir gefällt der Ansatz, in Belastungssituationen durch reines ‚Da-Sein‘ für Entspannung zu sorgen und dadurch der Mutter die Möglichkeit zu verschaffen, wieder Kraft und Selbstvertrauen zu tanken. Ich freue mich, dass ich so etwas Sinnvolles tue und meine Erfahrungen weitergeben kann. Es ist eine absolute Win-win-Situation.“

*Namen geändert

Entlasten, zuhören, Bezugs- und Vertrauensperson sein – und positives Vorbild

Die ehrenamtlichen Helfer haben keinen Erziehungsauftrag und orientieren sich an den Bedarfen der Familien. Der Einsatz ist nur im präventiven Bereich denkbar, und der Auftrag muss von den Eltern selbst kommen. Dennoch sind sie auch keine billigen Haushaltshilfen oder Babysitter. Sie übernehmen Aufgaben, um die sich sonst vielleicht Familienmitglieder oder Freunde kümmern würden, wenn sie denn da wären. Manchmal helfen sie beim leidigen Papier-

kram oder bei der Suche nach einem Kindergartenplatz, begleiten zu Behörden und Ärzten, beschäftigen sich mit den Kindern, und – das Wichtigste – sie sind zuverlässig einmal die Woche für einige Stunden da, hören zu und nehmen so am Alltagsgeschehen der Familie teil.

Besonders zu erwähnen sind auch diejenigen, die keine Scheu vor Sprachbarrieren oder kulturellen Unterschieden haben und in offener und positiver Weise neugierig auf die Familien zugehen. Die ehrenamtlichen Patinnen oder Elternhelferinnen erzählen immer wieder, wie bereichernd es für sie sei, Familien kennenzulernen, die sie in ihrem eigenen Umfeld nicht treffen würden. Manche lernen auch Stadtteile mit ganz anderen Augen kennen. So gesehen fördert das Angebot auch die Integration.

Durch ihr eigenes Tun können sie Vorbild sein und wertvolle Impulse geben; dabei sind sie ganz authentisch (► Fallbeispiel 2).

FALLBEISPIEL 2

Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin berichtete, es sei ihr in der Familie aufgefallen, dass die Kinder zu viele ungesunde Sachen aßen. Beim nächsten Besuch erklärte sie dann den Kindern, dass sie selbst Hunger habe. Sie stellte ihre Tupperdose mit klein geschnittener Rohkost auf den Tisch und bot auch den Kindern etwas an. Diese langten mit Freude zu. Die Mutter sei erstaunt gewesen, dass die Kinder so etwas mögen, und es sei ein gutes Gespräch auf Augenhöhe übers Essen und Ernährung mit guten Tipps von „Frau zu Frau“ entstanden.

Wie im zweiten Fallbeispiel, aber auch durch regelmäßiges Vorlesen und Spielen, leisten die ehrenamtlichen Mitarbeiter durch den regelmäßigen Kontakt in der Familie einen wichtigen Beitrag zur Bindungs-, Entwicklungs- und Sprachförderung des Kindes – ohne den pädagogisch erhobenen Zeigefinger, was wichtig ist für die alltagsnahe Wirksamkeit des Angebots.

Qualitätssicherung

Eine professionelle Freiwilligenkoordination sichert die Qualität des Angebots. Dennoch muss man auch nach den Grenzen schauen – sowohl den persönlichen der Ehrenamtlichen als auch denen des Angebots. Dazu ist zum einen die gründliche Auswahl, eine Qualifizierung bzw. sorgsame Vorbereitung der Ehrenamtlichen wichtig, aber auch der regelmäßige Austausch, den die Freiwilligenkoordinatoren organisieren bzw. anleiten. Hier geht es z. B. um die Themen Helfen, Kommunikation, Familiensysteme, Nähe und Distanz, aber auch kindliche Entwicklung und Bindung.

Das Angebot ist für die Familien nicht langfristig gedacht, sondern als Hilfe zur Selbsthilfe und zeitlich begrenzt. Meist endet ein Einsatz mit dem Eintritt in den Kindergarten, aber auch nicht immer – der Leitsatz ist hier: „So lang wie nötig, aber so kurz wie möglich“, weil Familien nicht abhängig von der Hilfe sein sollen, sondern eher in ihren Ressourcen gestärkt werden, selbst für sich langfristige Lösungen zu entwickeln. Wichtig ist aber, die Familie in Krisensituationen nicht allein zu lassen, wie z. B. in akuten Trennungssituationen oder bei Krankheit.

Wenn sich allerdings der Eindruck verfestigt, dass die Familie dauerhaft nicht ohne Hilfe zurechtkommt, schauen die Freiwilligenkoordinatoren gemeinsam mit den Ehrenamtlichen und den Familien nach professionellen Hilfsangeboten und unterstützen bei der Anbindung. Dennoch bleibt nicht selten der Kontakt bestehen. Das ist zum einen mit Blick auf die entstandene Bindung schön und gibt zum anderen den Ehrenamtlichen ein gutes Gefühl, wenn sie die Entwicklung des Kindes und der Familie so ein bisschen weiterverfolgen kann.

Im Rahmen der Arbeit in der Koordinierungsstelle führen die Freiwilligenkoordinatorinnen grundsätzlich einen Hausbesuch durch, bevor ein ehrenamtlicher Einsatz in einer Familie erfolgt. Das ist wichtig, um den Auftrag zu klären und den Bedarf abzuschätzen, aber auch um einzuordnen, ob sich ein ehrenamtliches Engagement eignet oder man gemeinsam mit der Familie vielleicht doch eher nach anderen Hilfen schaut, die von Fachkräften durchgeführt werden sollten. Ein Einsatz schließt sich automatisch aus, wenn sich der Verdacht einer Kindeswohlgefährdung bestätigt oder die Verhältnisse desolat und ungeklärt sind. Wenn dies nicht klar einzuordnen ist, kann auch zunächst der Einsatz der Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenschwester (FGKiKP) oder Familienhebamme helfen, die Situation einzuschätzen.

Der Einsatz einer Gesundheitsfachkraft im Tandem mit einer Ehrenamtlichen ist möglich und sinnvoll, wenn die Belastungen hoch sind und gleichzeitig wenige Ressourcen zur Verfügung stehen. Beispielsweise kann das eine Alleinerziehende mit einer (nicht akuten/oder fachärztlich begleiteten) psychischen Erkrankung sein (oder auch der Vater, der mit dem Baby allein ist, weil seine Frau nach der Geburt mit einer Psychose stationär aufgenommen werden musste), eine Familie mit vielen Kindern, von denen eines oder mehrere besondere Bedarfe haben (z. B. Frühchen) sowie andere unterschiedliche Belastungskonstellationen.

Ehrenamt als „Türöffner“

Die ehrenamtliche Unterstützung in Familien hat sich als wichtiger Zugang zu Familien bewährt. Auch Familien, die sonst eher schwer zu erreichen sind, fragen diese Art der Unterstützung an. Die Hilfe ist unbürokratisch und setzt genau da an, wo Familien an Grenzen stoßen. Das Ange-

bot ist nicht in Konkurrenz zum Hauptamt zu sehen oder womöglich als Sparmaßnahme zu betrachten. Es ist vielmehr ein eigenständiges ergänzendes, geplantes Angebot zu den vielen unterschiedlichen Professionen im Rahmen der **Frühen Hilfen**.

FRÜHE HILFEN – EINSATZ VON EHRENAMTLICHEN

Im Rahmen der Koordinierungsstelle Frühe Hilfen Bonn sind regelhaft ca. 50 ehrenamtliche Patinnen bzw. Elternhelferinnen bei Familien im Einsatz. Die Freiwilligenkoordination erfolgt über den Caritasverband für die Stadt Bonn e. V. (Esperanza) und den Familienkreis e. V. und ist in die Arbeit der Koordinierungsstelle intensiv eingebunden.

Im Jahr 2017 wurden 69 Familien mit 150 Kindern ehrenamtlich unterstützt. Die Ehrenamtlichen haben insgesamt 3.900 Stunden aufgebracht, was durchschnittlich 56 Stunden pro Familie sind. Die Anfrage nach ehrenamtlicher Unterstützung ist bereits seit Jahren ungebrochen groß.

In Bonn gibt es noch zwei weitere Einrichtungen im Netzwerk Frühe Hilfen, die ehrenamtliche Unterstützungsangebote im Bereich der Frühen Hilfen für Familien vorhalten: den Eltern-Kind-Treff des Bonner Kinderschutzbundes sowie das Haus der Familie mit „Wellcome“. Gemeinsam arbeiten diese Träger im Qualitätszirkel „Ehrenamt in Familien“, um den Ansatz stetig weiterzuentwickeln und die Arbeit im Sinne der Familien gemeinsam zu organisieren.

Autorinnen/Autoren



Anja Henkel

Diplom-Pädagogin und seit 2007 Netzwerkkoordinatorin für die Koordinierungsstelle „Frühe Hilfen Bonn – Das Netzwerk für Vater, Mutter, Kind“. Diese ist im Auftrag der Stadt Bonn tätig und wird von Familienkreis e. V. und Caritasverband für die Stadt Bonn e. V.

getragen. Anja Henkel ist Mitgründerin vom Familienkreis e. V. und dort Geschäftsführerin und Freiwilligenkoordinatorin. Die ehrenamtliche Elternhilfe ist ein Angebot des Familienkreis e. V. für „Frühe Hilfen Bonn – Das Netzwerk für Vater, Mutter, Kind“.
E-Mail: info@fruehehilfen-bonn.de

Bibliografie

DOI <https://doi.org/10.1055/a-0850-7822>

JuKIP 2019; 8: 64–66

© Georg Thieme Verlag KG Stuttgart · New York

ISSN 1439-2569